

"ausgesteuert - ausgegrenzt ...angeblich asozial"

So lautet das im Oktober 2009 erschienene, von Anne Alex und Dietrich Kalkan bei AG Spak herausgegebene Buch (ISBN 978-3-930 830-56-5, 351 S., 28 €). Siehe dazu:

a) „Der Berliner Arbeitskreis „Marginalisierte - gestern und heute!“ befasst sich mit der Geschichte von Unangepassten und Missliebigen, insbesondere der Aufklärung über die Verfolgung und Vernichtung so genannter Asozialer im Nationalsozialismus. Im Buch werden Kontinuitäten und Brüche dieser Entwicklung bis hin zu aktuellen Erscheinungen unter den Fragestellungen „Wer ist nützlich?“ und „Wer ist minderwertig?“ diskutiert. Kulminationspunkt der Beiträge ist die Auseinandersetzung mit dem Wesen des Stigmas „Asozial“, das im Prinzip auf diskriminierenden Zuschreibungen fußt...“ Siehe für die Kurzbeschreibung, Inhaltsverzeichnis und Vorwort sowie Bestellmöglichkeit die Verlagshomepage von AG Spak http://shop.strato.de/epages/15458842.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/15458842/Products/%22M%20222%22



b) Arbeitshaus Rummelsburg

Beitrag von Katrin Framke (S. 317-320) als exklusive Leseprobe im LabourNet Germany:

Katrin Framke

ARBEITSHAUS RUMMELSBURG

In der zweiten Welle der Aktion „Arbeitsscheu Reich“ verschleppten am 13. Juni 1938 Kripobeamte und Gestapo mit Billigung weiter Teile der deutschen Bevölkerung Tausende von Menschen in Konzentrationslager – aus Arbeitshäusern, Obdachlosenasylen, von der Straße weg.

Ausgangsort dieser Aktion war das 1879 erbaute Arbeitshaus in Rummelsburg, das im kaiserlichen Berlin als Bestrafungsinstitution für Bettellei diente. In der NS-Zeit nutzten die Nazis das „Städtische Arbeits- und Bewahrungshaus Berlin-Lichtenberg“ als Sammel- und Verwahrstelle für so genannte Asoziale, um sie von dort in Konzentrationslager zu deportieren. Zu den in den KZs mit einem schwarzen Winkel gekennzeichneten Opfern zählten Bettler, Landstreicher, Prostituierte, Zuhälter, arbeitsunwillige Fürsorgeempfänger, Alkoholiker, Wohnungslose, Homosexuelle, so genannte psychisch Abwegige und deklassierte Unterschichtfamilien.

Das Areal hat eine wechselvolle Geschichte. Der Neubau des Arbeitshauses in Rummelsburg im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wird erst vor dem Hintergrund der sich entwickelnden Großstadt der industriellen Gründerzeit und ihrer sozialen Probleme verständlich. Die Anstalt Rummelsburg wurde als Nachfolgebau des städtischen Arbeitshauses am Alexanderplatz errichtet, das längst zu eng geworden war und dessen Abläufe sich offensichtlich zu dicht vor den Augen der Bürger vollzogen. In Rummelsburg verfügte der Berliner Magistrat über eigene Grundstücke; außerdem konnten die Insassen hier weitgehend von der Gesellschaft isoliert verwahrt und weggeschlossen werden.

Die „Besserungsanstalt“ in Rummelsburg wurde von 1877 bis 1879 nach Plänen von Stadtbaurat Hermann Blankenstein errichtet, sein Einfluss ist an den schmucklosen Backsteinbauten unverkennbar. Die Größe der Anlage zeugt von der steigenden Zahl von Obdachlosen und Sozialfällen in der preußischen Hauptstadt. Das Arbeitshaus stellte aber auch einen bemerkenswerten Sozialbau der Stadtverwaltung Berlins dar, der die Anfänge einer aufklärerischen Erziehungs- und Besserungsideologie dokumentiert. Fortschrittlich war die angewandte Anordnung der Bauten im Pavillonsystem, die eine Aufteilung der Gebäude nach Funktionen und nach Abteilungen ermöglichte und die über bessere hygienische Bedingungen verfügten. Die architekturgeschichtliche Bedeutung des Gesamtkomplexes und seine für damalige Verhältnisse moderne Einstufung dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, das auch in dieser Anstalt der Disziplinierungs- und Strafcharakter gegenüber sozialen Außenseitern im Vordergrund stand. Wer hierher kam, gehörte zum unteren Rand der Gesellschaft.

Das Arbeitshaus Rummelsburg verknüpfte die Funktionen der Strafunterbringung, einer Besserungs- und Erziehungsanstalt sowie die eines Asyls. Die Anlage umfasste nach der Fertigstellung sechs dreistöckige große Gebäude für die Unterbringung von mehr als 1.000 Insassen beiderlei Geschlechts, die als Corrigenden, Häuslinge oder Hospitalisten bezeichnet wurden. Eingewiesen wurden Personen nach einer Strafverbüßung, aber auch Obdachlose, Bettler und Prostituierte sowie Pflegebedürftige, die kein Hospital aufnahm.

Des Weiteren umfasste die Anlage Häuser und Gärten der Beamten und Angestellten des Arbeitshauses, ein Verwaltungshaus, Wirtschaftsgebäude wie Bäckerei, Wäscherei und Maschinenhaus mit Wasserturm, ein Wachhäuschen, ein Hospital, eine Leichenhalle sowie kleine Nebengebäude. Die einzelnen Abteilungen waren durch Mauern und Zäune abgetrennt. Im Zentrum der Anstalt stand eine Kirche – die christliche Unterweisung sollte die Erziehung der hier Einsitzenden schließlich untermauern. Schon nach wenigen Jahren war auch diese Anstalt überfüllt.

Während der Nazizeit diente das Arbeitshaus der Unterdrückung und dem „Zwangsarbeitseinsatz“ von Minderheiten, verschärft wurde vor allem der Zwang gegen die so genannten Asozialen. Ausgeschlossen aus der so genannten Volksgemeinschaft, konnte ihre Verfolgung auf bestehende Diskriminierungen aufbauen. Bereits 1933 hatten Razzien und Verhaftungswellen stattgefunden.

Im Arbeitshaus Rummelsburg wurden jetzt Sonderabteilungen mit Einzelunterbringung eingerichtet, Arrest für Homosexuelle und „psychisch Abwegige“ sowie ein Bewahrungshaus für „Asoziale“ und eine Sonderabteilung für jüdische Personen. Mit der Übertragung an die Bezirksverwaltung Lichtenberg im Jahre 1938 hieß die Anstalt seitdem „Städtisches Arbeits- und Bewahrungshaus Berlin-Lichtenberg“.

Nach dem Grunderlass zur vorbeugenden Verbrechensbekämpfung von Reichsinnenminister Frick vom 14. Dezember 1937 und der hierzu ergangenen Richtlinie des Reichskriminalpolizeiamtes vom 4. April 1938 sollten auch die Insassen aus Rummelsburg, soweit sie für den „Zwangsarbeitseinsatz“ nicht geeignet waren, mehr und mehr in Konzentrationslager überführt werden. Arbeitsfähige wurden zur Zwangsarbeit eingesetzt, teilweise in gesonderten Sammellagern und für „zentrale Arbeitsvorhaben des Reiches“. Hier verlieren sich ihre Spuren.

Die Anstalt, die nach 1933 ständig mit Hunderten von Personen überbelegt war, erreichte Ende 1939 eine Belegungsstärke von teilweise über 2.000 Menschen im Alter zwischen 18 und 91 Jahren. Ihre Namen und Schicksale sind heute weitgehend unbekannt und vergessen.

Auf der untersten Stufe des menschenverachtenden Systems des Nationalsozialismus standen auch die im benachbarten Gelände bei der IG Farben *Aceta* zwangsverpflichteten jüdischen Frauen, die 1943 als Opfer der so genannten Fabrikaktion in den sicheren Tod deportiert wurden. Als „minderwertig“ eingestuft waren auch Hunderte aus Osteuropa verschleppte Frauen, die in der gleichen Fabrik in die Zwangsarbeit gepresst wurden. Über dieses Unrecht hat das Museum Lichtenberg in einer Ausstellung die Öffentlichkeit informiert.

Von Kriegszerstörungen ist die gesamte Anlage des Rummelsburger Arbeitshauses größtenteils verschont geblieben. Einige wenige Nebengebäude von untergeordneter Bedeutung sind nicht mehr vorhanden und auch die Anstaltskirche im Zentrum der Anlage wurde nicht wiederaufgebaut. Von 1951 bis 1991 wurde die Anlage als Strafvollzugsanstalt der DDR genutzt. Im Volksmund wurde die Anstalt mit Bezug auf die in den 1950er-Jahren amtierende Justizministerin der DDR Hilde Benjamin „Hildesheim“ genannt.

Mitte der 1990er-Jahre sollte das Gelände als zentraler Gerichtsstandort unter dem malerischen Namen „Gerichtsgarten“ gestaltet werden, doch die Pläne scheiterten vor allem am Widerstand der Richter, Notare und Anwaltschaften aus dem Westteil der Stadt. Zur Begründung hieß es, dass das Gelände angeblich schlecht erreichbar sei. Nach 2000 ist von der *Wasserstadt GmbH*, die gemeinsam mit Investoren das Modell eines „*Berlin Campus*“ – *Wohnen und Arbeiten am Rummelsburger See* – entwickelte, der Weg der Privatisierung dieses einstmals in öffentlicher Hand befindlichen Areals beschritten worden. In sechs ehemaligen „Verwahrhäusern“ wurden bereits Eigentums- und Mietwohnungen mit Balkonen und Vorgärten errichtet. In die ehemalige Gefängniswäscherei sollen nach Umbau 2008 die Kita „*Die Waschbären*“ und 2009 ein betreutes Wohnprojekt des Vereins *Sozialdiakonische Jugendarbeit* einziehen. Das ehemalige Lazarettgebäude wird zum Domizil des Nachbarschaftsvereins „*Wir in Rummelsburg*“ und des Cafés „*Männerpension*“ – der gleichnamige Film wurde 1995 hier gedreht. Im Mittelpunkt steht der alte Wasserturm, um den ein gläserner Flachbau mit Läden entsteht. Zudem sollen im Turm auf fünf Etagen Lofts und Ateliers ausgebaut werden.

Das Bezirksamt Lichtenberg und die überwiegende Mehrheit der Bezirksverordneten sind sich einig und entschlossen, die Geschichte des ehemaligen städtischen Arbeitshauses nicht dem Vergessen anheimfallen zu lassen. Beschlossene Sache im Bezirk ist die Aufstellung einer Erinnerungstafel, die über die wechselvolle Geschichte des Areals informiert. In Kooperation mit dem Arbeitskreis „*Marginalisierte – gestern und heute*“ sowie mit dem Verein *Aktives Museum* werden Geschichte, Architektur sowie politische und soziale Hintergründe des Arbeitshauses erforscht. Es ist geplant, diese Forschungsergebnisse im kommenden Jahr im Museum Lichtenberg der Öffentlichkeit vorzustellen.

*Framke, Katrin, Jg. 1960, Master für europäisches Verwaltungsmanagement;
Bezirksstadträtin für Kultur im Bezirk Berlin-Lichtenberg.*

(Bereits im Mai/ Juni 2008 wurde begleitend zur Veranstaltungsreihe des Arbeitskreises „Marginalisierte – gestern und heute“ zum Gedenken an die Aktion „Arbeits-scheu Reich“ die von der BAG Wohnungslosenhilfe e.V. erstellte Ausstellung „Wohnungslose im Nationalsozialismus“ im Lichtenberger Museum in der Türirschmidtstraße gezeigt.)